



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von Der Liebe Gottes/ zwölff Bücher**

**François <de Sales>**

**Cölln, 1666**

Das 5. Wie die heilige Lieb ihr Würdigkeit mit den andern Tugenden vermischet/ in dem sie selber jede absonderlich vollkommen macht.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

wann die Lieb sie nit gleichsam beseelet und lebendig oder kräftig macht/ und das ist was uns eben dieses gefäß der erwöhlung zu verstehen geben wil/ wann er sagt/ das ihme ohne die Lieb nichts würde nus/ und er ohn die Lieb nichts seyn; dann es ist eben als sagte er/ daß er ohne die Lieb weder gedultig noch gütig/ noch beständig/ noch glaubig und getrew/ noch hoffend seyn würde/ also nemlich/ wie sichs gezimmit/ ein Knecht und Diener Gottes zu seyn/ welches das wahre und erwünschliche wesen des Menschen ist.

### Das V. Cap.

Wie die H. Lieb ihre Würdigkeit under und mit den anderen Tugenden vermischet/ in dem sie jede derselben absonderlich vollkommen macht.

**I**ch hab zu Tivoli (ohnfern von Rom) einen Baum gesehen/ spricht Plinius/ welcher von allerley arten die man pelken konte/ gepropft war/ der trug allerley gattung oder allerhand fruchte/ dann auff einem zweig funde man kirschen/ auff dem andern nüz/ auff anderen Weinbeeren/ Feigen/ Granaten/ äpfel/ und insgemein allerley arten der frucht. Dieses war wunderlich/ Theotime/ aber noch viel mehr ist zu sehen in einem Christen Menschen die Göttliche Lieb/ auff welcher alle tugenden eingepelket und gepropft seynd/ also daß wie man von jenem Baum sagen konte/ es wäre ein Kirschbaum/ ein Äpfelbaum/ ein Nußbaum/ ein Granatenbaum; also man auch von der Lieb sagen kan/ daß sie ist gedultig/ freundlich/ gütig/ stark/ gerecht/ oder

vielmehr/ daß sie die gedule/ die gütigkeit und die gerechtigkeit selbst ist.

Aber jener gute Baum zu Tivoli hat nicht lang gedawret/ wie der Plinius selbst bezeuget/ dann diese manigfaltigkeit der sachen die er tragen mußte/ vertrucknet ihm alsbald seinen Wurzelsafft/ und döret ihn auß/ also daß er abstunde und verdurbe: da hingegen die Lieb sich davon stärcket und erkräftigt/ daß sie viel frucht bringet in der übung aller tugenden/ ja wie unsere H. Väer angemerckt/ sie ist innerfätlich in der begier und neigung welche sie hat/ frucht zu bringen/ und hört nit auff das Herz zu treiben/ darinn sie sich befinde/ wie Rachel ihrem Mann gethan/ sprechend/ schaffe mir Kinder/ wo nit so sterbe ich. Die frucht aber die man propffet oder pelket/ seynd allzeit nach dem propffreiß/ un wie das selbe ist: ist das reiß von einem Äpfelbaum/ so bringet es äpfel/ ist es von einem Kirschbaum/ so trägts kirschen/ doch gleichwol also/ daß alle diese frucht den geschmack des stammes behalten/ und eben also Theotime/ nemmen unsere werck und thun ihren Namen und art/ von den sonderbaren tugenden/ von welchen sie entsprossen/ aber ziehen und bekonnen den geschmack ihrer heyligkeit von der H. Liebe/ dann die Lieb ist die wurzel und ursprungsquelle aller heyligkeit in dem Menschen. Und wie der stamm allen fruchten welche die pelkreiser tragen/ seinen geschmack mittheilet/ also daß doch jegliche frucht nit abläßet zu behalten die natürliche eygenschaft des propffreißes davon sie herkommen: Also erbreitet die Lieb ihre vortrefflichkeit und würdigkeit solcher gestalt in die würckungen der anderen Tugenden/ daß sie gleichwol einer jeden ihre eygne absonderliche krafft werth und gütigkeit läßt/ die sie von ihrer natürlichen eygenschaft hat.

Alle Blumen verlieren den gebrauch ihres schd.

schönen glanzes und lieblichkeit/ bey nächtlicher finsternuß: aber wann morgens frühe die Sonn eben dieselben blumen wider sichtbar und angenehm zu sehen macht/ machet sie dieselbe jedoch an der schön- und lieblichkeit einander nit gleich/ und die helle klarheit/ die doch über sie alle zugleich ergossen und ausgebreitet wird/ macht sie doch ungleich hell und scheinend/ nachdem nemlich ein jedere die würckung des glanzes zu empfangen und anzunehmen mehr und weniger bequem ist. Und ob schon das Sonnenlicht eben also scheinert über den weyl als über die Rose/ wird sie doch nimmermehr jene so schön scheinend machen/ als diese/ oder ein Margarethen Blümlein so lieblich und schön als eine Lilien; aber doch wann das Licht der Sonnen sehr hell und stark auff den weyl schiene/ und (wegen trüben wolcken) gar dunkel auff die Rosen/ alsdann würde es ohn zweyffel die Weylblum den augen angenehmer machen als die Rosen. Also mein Theotime/ wann mit einer gleichen Lieb der eine die Marter aufstünde/ der ander den hunger des fastens/ wer siehet nit/ daß der werth dieses fastens deswegen nit gleich sey der würdigkeit der Marter? Mein Theotime/ dann wer dörffte sagen/ daß die martre an sich selbst nit vortrefflicher sey als das fasten? wann es nun vortrefflicher ist/ so benimme ihr die Lieb so dazu kommt/ die vortrefflichkeit nit/ die sie hat/ sondern in dem sie solche vollkommen macht/ läßet sie ihr folgendes den vorzug/ den sie von natur hat/ vor dem fasten. Gewiß kein wolverständiger Mensch wird die eheliche keuschheit der Jungfrawschafft gleich achten/ oder den guten gebrauch der reichthumben derselben gänglichen verlassung: und wer wird auch dörffen sagen/ daß die Lieb so zu diesen tugenden kommt/ ihnen ihre eygenschaffen und vorzugs freyheit nemme/ die

weil sie nit ist eine tugend welche vernünftiger abthut und verärmet/ sondern gut/ schön und reich macht/ alles das was sie gütlicher in den Seelen welche sie regiert. Ich weit fehlets/ daß die himmlische Lieb dem tugenden den vorgang und würdigkeit/ die sie von natur haben/ benennen solte/ daß sie vielmehr hingegen/ weil sie diese eygenschaft hat/ die vollkommenheiten so sie findet/ bekommen zu machen/ nachdem sie je arder vollkommenheit antrifft/ solche noch vielmehr und höher vollkommen machet: gleich wie der zucker in den eingemachten sachen befrucht mit seiner süßigkeit also zurechtet und wolgeschmack macht/ daß in dem er sie verführet/ er sie doch ungleich läßt an geschmack und lieblichkeit/ nach dem sie mehr geschmackhaft seynd von ihrer natur. Und wie die Phirsunge und die nuß nimmermehr süß und angenehm machen/ als die Weylpflaumen und Nitobolanen.

Doch ist gleichwol wahr/ daß man die Lieb in einem Herzen hitzig/ mächtig und vortrefflich ist/ sie auch alle Werck der tugend darauf herkommen/ mehr reich/ und vollkommener machen wird. Man kan von Gottes willen den tod und das Feuer aufheben/ und doch die Lieb nit haben/ wie der Paulus für bekant sezt/ und ich anderorts erklärt hab: wie vielmehr wird man es aufstehen können/ mit einer/ nur kleinen Lieb. Ich sage aber Theotime/ daß es wol sein könne/ daß ein sehr kleine tugend mehr frucht habe in einer Seele/ wo die heylige Lieb nicht und inbrünstig regiret/ als die Marter Lieb in einer Seel da die Lieb matt/ schwach und langsam ist. Also seynd die geringen tugenden unserer lieben Frauen/ des H. Joannes und anderer grossen heyligen/ vor Gott geachtet gewesen/ als die höhere tugenden vieler geringerer heyligen: gleich wie viel

ringe kleine liebreiche erschwingungen (oder liebsseuffzen) der Seraphinen sevriger und heziger seynd/ als die höchste von den Engeln der untern und letzten ordnung/ wie auch das gesang einer Nachtigal die erst singen lernet/ unvergleichlich vollautender ist als das gesang eines Stiglitzes/ der am besten macht und gar außgelehret ist.

Piricus (der berühmte Mahler) mahlete auff die lezt und in seinem alter/ nur lauter kleine schlechte sachen/ als Barbierstaben/ Schusterriaden/ junge Esel mit frau beladen/ und dergleichen schlechte ding: welches er thäte/ wie Plinius dafür hält/ seinen grossen nahmen und ruhm darmit untermahlen/ daher man ihn endlich genemmet den Mahler der geringen und schlechten sachen/ und gleichwol ist sein grosse kunst dermassen an diesen geringen Wercken erschienen/ das man sie mehr und hoher verkauft/ als der anderen grosse stück. Also Theotime seynd die geringe einfaltigkeiten ernidrig- und verdemütigungen/ in welchen sich die grossen heyligen so wol gefallen/ solche so gern geübt/ sich damit zu verbergen und ihr Herz vor der eytelu zehr zu bewahren/ weil sie auß einer grossen vornehmlichkeit der kunst und cyffers der himmlischen Lieb/ geschehen und verachtet worden/ vor Gott angenehmer gewesen/ als die grossen anschnlichen Werck und arbeit vieler anderen welche mit geringer Liebe und Gottergebener andacht gethan worden. Die H. Braut verwundet ihren Bräutigam mit einem einigen von ihren Haaren/ davon er so viel hält/ das er sie vergleicht mit den Heerden der ziegen auß Galaad/ und so bald er die Augen seiner ergeben Liebhaberinn gelobt hat/ die das edelste theil am ganzen gesicht seynd/ lobet er als bald ihr Haar/ welches das schlechteste und

verachtteste ist/ damit man wisse/ das in einer Seel so von der Göttlichen Lieb eingenommen/ die übungen welche sehr schlecht und gering scheinen/ gleichwol seiner Göttlichen Majestät sehr angenehmt seyen.

### Das VI. Cap.

Von dem vortrefflichen Werth und Würdigkeit welche die heylige Lieb denen jungen Wercken gibe/ die von vnd auß ihr selbst/ vnd denen die von anderen Tugenden herkommen.

**W**er/ du wirst sagen/ lieber was ist dann das für an krafft oder werth welchen die heylige Lieb unsern Wercken gibe? O mein Gott! Theotime/ ich hette gewis das Herz nicht/ und dörfst mich nicht untermessen dich zu sagen/ wann es der H. Geist nicht selbst durch den grossen Apostel S. Paulus mit außgetruckten Worten erkläret/ welcher also spricht/ (2) das was gegenwärtig oder jezund/ augenblicklich vnd leicht ist vnsere trübsal (oder unser trübsal die gering und zettlich ist) würcket in vns ohn maß auff die höchste ein ewig wichtige herrlichkeit. Umb Gottes willen lasse uns diese Wort erwegen/ Unsere trübsal die so leicht und gering seynd/ das sie in einem augenblick vergehen/ würcken in uns das fäste und beständige gewicht oder wesen der herrlichkeit Lieber siehe dies wunder: die trübsal bringet die herrlichkeit/ die leichtigkeit gibe die schwärigkeit oder das gewicht/ und das augenblicklich oder die augenblick würcken die ewigkeit.

Ddd

Aber

(2) 2. Cor. 4. 17.